



„The Civil Wars“ von Milo Rau gewann beim Festival „Politik im Freien Theater“ den Preis der Bundeszentrale für politische Bildung

# AUF DER SUCHE NACH FREIHEIT

Das Festival „Politik im Freien Theater“ fand in diesem Jahr unter dem Motto „Freiheit“ in Freiburg statt. An lokalen Spielstätten waren 15 Produktionen freier Compagnien zu sehen. Unsere Autorin Valerie Schaub und Sicherheitsforscher Sebastian Volkmann besuchten das Festival und tauschten sich im Dialog darüber aus

Text\_Valerie Schaub und Sebastian Volkmann

**Valerie Schaub:** Im Stück „Qualitätskontrolle“ von Rimini Protokoll erzählt eine vom Hals ab gelähmte Frau aus ihrem Leben. Als „Expertin des Alltags“ ist Maria-Cristina Hallwachs keine Schauspielerin, die eine Figur verkörpert, sondern reale Person. Nach einem Unfall und einem überlebten Genickbruch sollte sie schließlich selbst entscheiden, ob sie mit der Behinderung weiterleben möchte oder nicht, erzählt sie. Sie entschied sich dafür. Man ist in den eineinhalb Stunden total verblüfft über ihre Lebensfreude, die sie in spielerischen Wettkämpfen mit ihren Pflegern beweist. Ihr Leben hänge an Maschinen und Menschen, sagt sie. Trotzdem werde sie deswegen nicht häufiger „wir“ als „ich“ sagen. Wie erklären Sie den Zusammenhang von Freiheit und Abhängigkeit? Denn obwohl die Behinderung auf der Bühne nicht zu übersehen ist, wirkt die Protagonistin auf mich befreit.

**Sebastian Volkmann:** Ich glaube, es greift zu kurz, Freiheit ausschließlich im Freisein von Zwängen zu verstehen. Freiheit spielt sich ja letztlich immer in Abhängigkeiten ab. Für einen Menschen ohne Abhängigkeit wäre Freiheit vermutlich völlig bedeutungslos. Erst wenn uns Dinge oder Personen, Einstellungen oder soziale Zusammenhänge wichtig geworden sind, kann Freiheit Bedeutung erlangen. Und aus diesen Beziehungen ergeben sich eigentlich immer Abhängigkeiten und Einschränkungen. Freiheit kann dann gerade darin bestehen, die Entscheidung für ein Leben in Abhängigkeit zu treffen – bei Beziehungsfragen ist es ja auch verkürzt, zu glauben, dass eine Beziehung nur eine Einschränkung der Freiheit, nicht aber selbst Ausdruck von Freiheit sei.

**Valerie Schaub:** Apropos Beziehungen: In „Past Is Present“ von Corinne Maier stehen persönliche Freiheit auf der einen und Familienzwänge auf der anderen Seite. Auf der Bühne

befindet sich das Zimmer des Dokumentarfilmers Shaheen Dill-Riaz in Berlin. Seine Eltern leben in Dhaka in Bangladesch, seine Schwester in Sydney, sein Sohn und seine Exfrau in Warschau. Es geht um geographische, räumliche und emotionale Nähe und Distanz. Der Zuschauer wird Zeuge dieser Konflikte, wenn er Skypegespräche miterlebt, Videobotschaften sieht und SMS vorgelesen bekommt. Shaheens Geschichte

zeigt für mich, dass die Freiheit, die wir heute haben können, immer relativ zu dem steht, was wir dafür nicht haben können. Shaheen kann in seinem Zimmer tun und lassen, was er will. Dafür kann er nicht sofort zu seinem Sohn, wenn der in die Skypekamera schreit: Papa, komm!

**Sebastian Volkmann:** Stimmt. Von Freiheit und Unabhängigkeit wird so auch eine Kehrseite gezeigt, nämlich das Zerstreuen von Familien, deren Leben auf Distanz gerät. Das wird gerade dann deutlich, wenn der Vater von dem Nachbarn erzählt, der ganz alleine alt geworden ist und seinen Reichtum ohne seine Familie nicht mehr genießen konnte. Zentral ist, glaube ich, dass man die verschiedenen Perspektiven sieht. Freiheit erzeugt auch Friktionen, Erschütterungen, fordert Opfer. In der fernen Selbstentfaltung bedeutet Freiheit gleichzeitig die Zerrüttung der Familie und der dörflichen Sozialstandards. Dieses Aufzeigen von unterschiedlichen Perspektiven hat mir in „Frontex Security“ von Hans-Werner Kroesinger gefehlt. Man ist hier nicht Zuschauer einer Handlung oder eines Spiels. Sondern man wird in einer Art fetzigem News-Channel mit Texten beschallt, manche der Texte kannte man aus den Nachrichten. Aber die Infos gingen oft an einem vorbei, man wusste nicht mehr, ist die Zahl hoch oder niedrig. Der Konflikt wurde sehr eindimensional dargestellt: Die Flüchtlingspolitik der EU ist



Zwei weitere anregende Inszenierungen des Festivals: „Qualitätskontrolle“ mit Admir Dzinić und Maria-Cristina Hallwachs von Rimini Protokoll...

grausam, und Migration hat es schon immer gegeben. Es gab keine unterschiedlichen Perspektiven, keine Lösungsansätze.

**Valerie Schaub:** Der Lösungsansatz oder das Freiheitskonzept in „Not My Piece“ von Martin Schick scheitert zum Schluss. Seine postkapitalistisch organisierte Bühnenhälfte versinkt im Chaos der Sharing-Konzepte, die Zuschauer partizipieren nicht am Urban Gardening, und der Tänzer Kiriakos Hadjiioannou, der auf der anderen Bühnenhälfte etwas Geld verdienen will, beschwert sich über eine zu schlechte Bezahlung. Martin Schick sieht ein, dass auch seine Produktion mit Geldern aus dem kapitalistischen System finanziert ist, verlässt die Bühne, und das Publikum muss das Stück alleine fertigspielen.

**Sebastian Volkmann:** Interessant, dieses Konzept greift nämlich ein Versprechen auf, das gerade sehr stark durch die Kreise geistert, die mit den Auswüchsen des Kapitalismus unzufrieden sind. Aber in dem Scheitern könnte die Aussage stecken, dass wir nicht der Illusion erliegen sollten, die Freiheit dort zu suchen, wo wir autark, also von anderen unabhängig sind. Die Frage, ob solch ein „einfaches“ Leben dann wirklich freier wäre, ist schon lange Thema in der Philosophiegeschichte. Schon in Platons Staat werden solche vordergründig idyllischen Bauern- und Tauschgesellschaften thematisiert. Eine derartige Utopie kann aber schnell umschlagen, wenn dem Kapitalismus letztlich nur eine sozial isolierte Alternative – ein „Aussteigen“ – entgegengesetzt wird. Es gehört letztlich zur menschlichen Freiheit, mit anderen gesellschaftlich zu interagieren, mit ihnen eine Welt zu teilen.

**Valerie Schaub:** Um Familie und vor allem um Vater-Sohn-Beziehungen geht es in Milo Raus erstem Teil seiner Europa-

trilogie, „The Civil Wars“. Seine vier Schauspieler erzählen in einem Miniaturwohnzimmer von ihren eigenen Vätern, deren Scheitern und Krisen sie als Kinder geprägt haben. Sie erzählen von Angst, Sorge und Hass. Subtil zieht Milo Rau psychoanalytische Parallelen zu den Beweggründen von jungen Europäern, die nach Syrien in den Dschihad ziehen: Am Anfang und am Ende erzählt der Schauspieler Sébastien Foucault die Geschichte des jungen belgischen Dschihadisten Joris, dessen Vater nach Syrien reist, um ihn zurückzuholen. Es ist nur eine scheinbare Rettung, weil der Sohn zu Hause auf dem Sofa noch immer vom Glaubenskrieg überzeugt ist.

Was halten Sie von einer solchen verknüpften Psychoanalyse?

**Sebastian Volkmann:** Ich bin kein großer Freund von psychoanalytischen Gesellschaftsanalysen. Für den offenbar ungesunden Zustand, der junge Menschen dazu veranlasst, in den Dschihad zu ziehen, scheint es demzufolge einen Grund zu geben, der in den Familienstrukturen gesucht wird. Wird man dem Phänomen damit gerecht? Dass Menschen in den Krieg ziehen und sich daraus eine Befreiung von der frustrierenden Normalität versprechen, eine Art Lust an existenziellen Erfahrungen, ist ja nichts völlig Neues. Andererseits überzeugt mich aber die These nicht, dass junge Männer aus zutiefst religiösen Gründen derartige Gräueltaten begehen. Der Rückgriff auf die Psychoanalyse gewinnt demgegenüber sicher einiges an Mehrwert.

**Valerie Schaub:** Was haben Sie in „Anonymous P.“ von Chris Kondek und Christiane Kühl über die freie Entscheidung, Daten preiszugeben, erfahren?

**Sebastian Volkmann:** „Anonymous P.“ war eine Mischung aus Performance Art und so etwas wie Live-Hacking. Zum Schluss



...und „Not My Piece“ von und mit Martin Schick



konnte man in einem Dossier lesen, welche Informationen das eigene Smartphone nach außen getragen hat. Mich hat beeindruckt, wie abstrakte Datenströme so visualisiert werden konnten. Ich beschäftige mich oft mit dem Thema IT-Sicherheit. Wenn man die eigene Surfchronik aber in die Hand gedrückt bekommt, merkt man erst so richtig, was es bedeutet, dass Privatheit von allen Seiten bedrängt wird. Schon bei Aristoteles steht die Privatheit der Öffentlichkeit gegenüber. „Privat“ bedeutet ja wörtlich (des öffentlichen Blicks) „beraubt“. „Anonymous P.“ zeigt eindrücklich, was es bedeutet, scheinbar harmlose private Daten ins Öffentliche zu holen – sei es von Google, Facebook oder auch vom Staat.

**Valerie Schaub:** Die dokumentarische und biographische Form ist etwas, was viele Produktionen gemeinsam hatten. Oft ist mit einer Kamera das Bühnengeschehen auf eine große Leinwand übertragen worden, und persönliche (Auto-)Biographien waren Grundlage der Stücke. Manchmal auch man selbst. Das bricht unsere Sehgewohnheiten auf. Ich denke, genau dort kann neue Aufmerksamkeit entstehen. Und viel direkter etwas sichtbar gemacht werden. Zum Beispiel die Datenströme oder Umbrüche in der Gesellschaft. Auch in „Qualitätskontrolle“ führt der 50 Zentimeter hohe Beckenrand eines Schwimmbads im Bühnenbild permanent die Ursache für Hallwachs' Behinderung vor Augen und damit das Risiko im Leben, das sie als Chance begreift.

**Sebastian Volkmann:** Ich finde, gerade bei zentralen, aber recht diffusen Begriffen wie Freiheit, die in unserer Gesellschaft eine ganz zentrale Rolle spielen, sollte Theater versuchen, neue Perspektiven zur Geltung zu bringen. Ich bin mir aber nicht sicher,

ob dies wirklich nur über neue Darstellungsformen gelingt. Diese Aufführungen haben aber gerade dadurch viel bewusst machen können. Und das auf andere Art und Weise, als es etwa die Presse tut. Weil einem die eigene Betroffenheit sehr direkt vor Augen geführt wurde. Es ist diesem Theaterfestival ganz umfänglich gelungen, diese Betroffenheit aufzuzeigen und auf verschiedene Arten durchzuspielen. ■



#### UNSERE DIALOGPARTNER

**Sebastian Volkmann** arbeitet am Husserl-Archiv und am Centre for Security and Society der Universität Freiburg. Im Rahmen des EU-Projekts SURVEILLE forschte er zunächst zur ethischen Bewertung von Überwachungstechnologien. Derzeit promoviert Sebastian Volkmann an der Uni Freiburg mit einer Arbeit zum Thema „Angewandte Ethik für öffentliche Sicherheit: Ein Framework zur ethischen Bewertung von Fluggastkontrollen“.



**Valerie Schaub** studierte in Erlangen Theater- und Medienwissenschaft und absolvierte Anfang 2014 ein Praktikum in der Redaktion der DEUTSCHEN BÜHNE. Zur Zeit lebt sie in Straßburg und macht dort einen zweisprachigen Journalistik-Aufbaustudiengang.